

Als Borut Pahor ein Erdbeben simulierte ***Sloweniens Staatspräsident über Schulstreiche, Modeln und sein Leben in der Politik***

Natürlich hat ein Staatspräsident wenig Zeit. 30 Minuten hatte das Büro von Borut Pahor für das Interview reserviert. Aber der slowenische Präsident erscheint schon fünf Minuten früher und bleibt sogar zehn Minuten länger. „Ich finde Euer Interesse, Eure Neugier sehr wichtig. Als Schüler hätte ich gerne selbst an so einem Projekt teilgenommen“, erklärt er. Das Treffen findet in einem mit Teppichen, Bildern und Vorhängen dekorierten hohen Raum statt. An der Decke hängen vergoldete Leuchter. Der Präsident ist wie immer sehr elegant gekleidet: schwarze Schuhe, dunkler Anzug, weißes Hemd, rote Krawatte. Doch bald lacht er, zieht sein Jackett aus, lehnt sich zurück und sagt: „Ihr stellt aber Fragen!“ Nun wird es ein Gespräch, fast wie unter Klassenkameraden.

Borut Pahor wurde 1963 in Postojna geboren. Der Ort ist berühmt für die Postojnska Jama, die „Adelsberger Grotte“, eine der größten Tropfsteinhöhlen der Welt. Neun Jahre alt war Pahor, als sein Vater starb. Umso stärker, erzählt der heutige Präsident, war dann seine Beziehung zu der Mutter. Als er ins Gymnasium ging, arbeitete er schon als Touristenführer, um die Mutter finanziell zu unterstützen. Bald hatte er Angst, auch sie zu verlieren, da sie an Krebs erkrankt war und viel Pflege brauchte. Selbstverständlich habe er sich um sie gekümmert.

Sein Vater war Musiklehrer und seine Mutter eine gute Sängerin. Er selbst lernte in einer Musikschule Klavierspielen. Weil er aber Sport mehr liebte, gab er die Musik bald auf. Das bereut er heute sehr, weil die Musik eine Verbindung zu seinem Vater gewesen sei. Schon im Gymnasium organisierte er aber Konzerte für seinen Klassenkameraden Gianni Rijavec. Rijavec, der heute ein sehr bekannter Künstler ist, hatte schon in der Schulzeit eine Big Band, die hauptsächlich Jazz und Musik afrikanischen Ursprungs machte. Pahor liebt diese Musik bis heute.

In der Schule ist er oft eigenen Interessen gefolgt. „Ich liebte Geschichte und schwänzte oft den Unterricht, um in der Bibliothek historische und politische Bücher zu lesen.“ So sei er nach den üblichen Maßstäben in der Grundschule und im Gymnasium ein schlechter Schüler gewesen, der auch durch viele Streiche auffiel. Seinen Grundschullehrer provozierte er durch Desinteresse so sehr, „dass der mir die Ohren langzog und meinen Vater zum Gespräch bestellte. Als der Vater aber zu dem Lehrer in die Schule kam, erkannten die beiden, dass sie einmal Klassenkameraden waren, freuten sich, und der Ärger um den Schüler Pahor war vergessen“, erzählt der Präsident. Später, als er ins Gymnasium Nova Gorica an der slowenisch-italienischen Grenze ging, gab es in der Region ein starkes Erdbeben und von da an war eine Lehrerin sehr verängstigt. Als sie eines Tages Unterricht in Pahors Klasse haben sollte, „machten wir vor dem Unterrichtsbeginn in unserem Klassenzimmer im oberen Stockwerk mit den Tischen viel Lärm und ließen die Lampen an der Zimmerdecke schaukeln. Aus Angst vor einem Erdbeben hat die Lehrerin dann die ganze Klasse evakuiert.“ Pahor erhielt einen Verweis: „Wenn ich noch einmal etwas angestellt hätte, wäre ich danach von der Schule geflogen“, erzählt er schmunzelnd.

Während der gesamten Schulzeit hatte er Italienisch und Englisch als Fremdsprachen, „ich bedauere sehr, dass ich nicht Französisch und Deutsch gewählt habe, aber meine Basiskenntnisse in beiden Sprachen sind nicht schlecht“. Vor allem aber hat er viel von seiner Mutter gelernt, die Schneiderin gewesen ist. Dadurch bekam er auch erste Jobs als Modell für die Kleidung, die die Mutter designed und genäht hatte. „Leider habe ich mit dem Modeln aber aufgehört, kurz bevor Melania Trump, damals noch Melania Knavs, in Slowenien mit dem Modeln anfang, sonst wären wir uns wohl früher begegnet.“

Als Sohn einer Schneiderin hat Pahor früh gelernt, dass Eleganz und gutes Auftreten wichtig sind. „Kleider machen Leute“, zitiert der Präsident, „aber nur zu einem gewissen Grad. Meine Mutter

sagte immer: Wir sind zu arm, um uns ständig billige Sachen zu kaufen!“ So habe er früh gelernt, auf Kleidung mit Qualität zu achten, die einfach länger hält und getragen werden kann.

Nach der Schulzeit studiert Pahor Politikwissenschaften; seinen Universitätsprofessor Petrič bewundert er noch heute. Er ist auch sein Ratgeber als Präsident geblieben. „Den Wunsch, Präsident zu werden, hatte ich schon sehr früh“, erzählt Pahor. „In den 1980er Jahren gab es viele Proteste im früheren Jugoslawien. Wir waren gegen den Kommunismus und wollten Demokratie. Ich erinnere mich noch gut an ein Feriencamp, das 1986 stattfand, in dem ich mich als eine Art Hilfslehrer um jüngere Grundschüler kümmerte. Ein Junge fragte mich dabei nach meinem Berufswunsch, und ich sagte spontan: Präsident.“

Heute ist sich der Präsident sicher: „Wenn junge Menschen die Welt verändern möchten, dann werden sie das auch tun!“ Das sei auch sein Antrieb als slowenischer Ministerpräsident (2008 - 2011) und Staatspräsident (seit 2012) gewesen. Im Herbst 2022 wird jetzt seine zweite und damit letzte Amtszeit enden. Wenn er dann zurückblickt, möchte er „zufrieden sein, dass er zu wichtigen Veränderungen in Slowenien beitragen konnte.“ Denn für ihn sei das immer ein persönliches Anliegen gewesen, etwas für sein Land zu tun.

Besonders geliebt hat er an seiner Arbeit den Kontakt zu Diplomaten und Politikern aus anderen Ländern. „Zu Nelson Mandela habe ich aufgeblickt und bin dankbar dafür, dass ich an seiner Beisetzung teilnehmen durfte. Die Begegnungen mit Barack Obama haben mich immer sehr erfreut. Mit Angela Merkel als deutscher Bundeskanzlerin habe ich lange zusammengearbeitet. Sie war eine große Anführerin und eine der wichtigsten politischen Persönlichkeiten in Europa überhaupt.“ Mit dem deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier verbindet den slowenischen Präsidenten nicht nur „eine gute Arbeitsbeziehung, sondern auch eine persönliche Freundschaft, die schon seit Jahrzehnten besteht.“

Neben der sehr guten Beziehung zu Frankreich sieht der Präsident auch eine besondere Verbindung zwischen Slowenien und Deutschland. „Slowenen und Deutsche haben viel gemeinsam, Ausdauer, Aufrichtigkeit, Einstellung zur Arbeit. Wir haben vor allem sehr gute Wirtschaftsbeziehungen!“ Ein besonders gutes Verhältnis hat der slowenische Präsident heute auch zu den deutschen Botschaftern in Ljubljana: „Das Ehepaar Pollman und Kauther, die sich alle 8 Monate als deutscher Botschafter und deutsche Botschafterin abwechseln, ist vor allem ein brillantes und inspirierendes Beispiel für professionelles und erfolgreiches Job-Sharing.“

Das sieht Borut Pahor vielleicht auch deshalb so, weil er durch seine politische Karriere kaum Freizeit habe. Sport sei aber immer ein sehr wichtiger Ausgleich gewesen. „Solange ich zurückdenken kann, habe ich immer Langlauf gemacht, auch Marathon, - außer im Gymnasium, da sind wir Jungs den Mädchen nachgerannt“, erzählt der Präsident lachend.

Borut Pahor ist schon seit 36 Jahren mit der Rechtsanwältin Tanja Pečar zusammen. Gemeinsam haben Sie einen Sohn, Luka Pahor, auf den der Präsident sehr stolz ist, auch weil „er gerade in Wien sein Studium abschließt“. Aber das Familienleben beschränke sich leider auf Wochenenden und Ferienzeiten. Nach dem Ende seiner Amtszeit möchte er deshalb auch nur noch tun, was er liebt: „Das kann alles Mögliche sein, aber es muss mich erfüllen, sonst kann ich es nicht gut machen.“

Der slowenische Präsident blickt auf ein langes politisches Leben zurück: „Wir können stolz darauf sein, was wir in Slowenien in den 30 Jahren der Unabhängigkeit erreicht haben!“ Und er möchte alle Menschen einladen, das Land und seine Menschen kennenzulernen: „Slowenien ist zwar ein kleines Land, aber mit viel Potential und großen Überraschungen!“



Vor dem Gespräch, mit FAZ-Seiten „Jugend schreibt“/Beiträgen aus Slowenien. (v.l.n.r.): Luka Žižek (Begleitung) Maša Kolarič Sluga, Präsident Borut Pahor, Maja Trstenjak, Gerald Hühner;
Foto ©: Büro des Präsidenten



Während des Gesprächs mit dem Präsidenten; Fotos ©: Gerald Hühner



Nach dem Gespräch, am Schreibtisch des Präsidenten; Foto ©: Gerald Hühner